

Schweizer Musen-Schmerzen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 48

PDF erstellt am: **07.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-455105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Mäsen-Schmerzen

Aus diesem und bald jenem Grund
Sind Dichter meistens auf dem Hund.
So war es schon in alten Zeiten,
Ein Jammer blieb's — nicht zu bestreiten,
Ja, selbst in unsern stolzen Tagen
Verstummen nicht die Dichterklagen.

Nur wer ein reiches Weib sich nahm,
Auf den berühmten Oelzweig kam.
Er braucht' nicht mehr zu redaktoren
Und fühlte sich wie neu geboren.
Die Muse kam ganz ungerufen,
Ihn führend zu den höchsten Stufen.

Vor Spekulieren wird gewarnt!

Eine Kutschbahn ist das Leben,
meinte damals Wedekind,
als er sich noch nicht begeben
dorthin, wo sie alle sind,

die am letzten Punkt derselben
kamen an: der großen Null,
wo die Kurse und die gelben
Blätter fallen in den Moll.

Dort zu landen, braucht es keine
Dichterseele, lieber Christ:
Es genügt schon, wenn man eine
magere Baluta ist.

Welche, einmal in dem Kutschen,
niemals nicht damit hört auf,
sondern mit der schnellsten Kutschen
nimmt es abwärts auf im Lauf.

Mit sich, ach, der Kutsch ins Dunkel
manchen Selbstmütigen führt,
wie der Briefkastenunkel
(Zürich) leider konstatiert.

Abraham a Santa Clara

Der Valuta-Schweizer in der Fremde

„Was choschdet 's Bett bi Euch?“
„600 Mark!“

„So, was dir nid säged! Ja, wüßet,
i wolt das Bett nid chaufe, nume drinne
schlafel!“

Aus einem Briefe

Die denkbar größte Freude würde es
uns machen, wenn du, liebe Tante, unser
trautes Hochzeitsfest durch deine An-
wesenheit verschonen würdest.

Nachklang

Clod George soll an den Expräsidenten Wilson
geschrieben haben, er begreife die Verwunderung
der Schweizer über den Wortbruch Karls des
kühnen Luftschiffers nicht. Habe doch er (Clod
George) den Deutschen für Oberschleffen fair play
versprochen, habe doch er (Wilson) die be-
rühmten 14 Punkte versprochen und ebensoformig gehalten.
Uebrigens hätten auch die Deutschen und die
Schweizer gar kein Recht, sich über Wortbruch
zu beklagen. In einem, bei beiden Nationen be-
liebten Theaterstück — sogar mit Musik, also mit
besonderem Klang — sage ein Gefängnisdirektor
namens Strank, zu einem Unterbeamten, der den
bezeichnenden, an feuchte Kälte erinnernden Namen
Brosch führe: „Brosch! Willst du mir etwas ver-
sprechen?“ — „Ja wohl, Herr Direktor!“ — „Wirst
du es aber auch halten?“ — „Nein, Herr Direktor,
baldes auf einmal, das ist zuviel!“

Na also, was wollen Sie denn von Ihnen,
von mir und von Karl?

Traugott Unverstand

Jedoch das meiste, was da schreibt,
Ein armer Tintenteufel bleibt.
Der Bund braucht seine guten Gelder
Zu and'rem, als Boetenfelder
Zu düngen, denn profaisch
Ist neist das Bürgertum, das da isch!

Nun will man doch zum Rechten sehn —
Es geht des Mitempfindens Weh'n
Sogar durch uns're höchsten Kreise
Und äußert sich in edler Weise:
Man will sich festlich amüsieren,
Damit die Schlucker profitieren.

Im Nebel

Polizist (zum Kutscher, der ohne Be-
leuchtung fährt): Heda, wo heit Ihr
Eues Licht?

Kutscher: Nume hübscheli! D'r Stadt-
präsident hocket drin!

Polizist: So, so! Ist das öppe es
Licht?

Im Geschäftseifer

„Vielleicht habe Se e Kamm nötig?“
„Sie sehen doch, daß ich eine Glaze
habe!“

„Nuu, was schads, um so länger
halt' Ihne der Kamm!“

„Der Preisrätsel“

Kutya láncoz téringete! —
Kauf' ich Stodttheaterlos,
Weil auch ich, bei Schmor'n-Valuta,
Möcht' gern recht viel Schwaizermoos!

Weil ich Form von fette Schweinderl
Doch bestimmt kenn' gonz genau,
Hob' ich 'glaubt, is gor kain Kunststick,
Z'samm'zusetzen schwarze Sau!

Ober von die zwölf verflixte
Stickel bleiben ibrig drei!
Die drei kann kain Schwein verwenden!
Dos is grosse Schweinerei!

Kálmán Zsupán
Schweinezüchter aus Kis Küküllő,
wo Schweinderln auf der Promenod' herumspozieren

Uebertrumpft

„Nuu, was haßt du geschenkt dem
Sally als Hochzeitsgeschenk?“

„Hab' ich geschenkt e silbernes Tee-
service für 24 Personen. Nuu, was haßt
du denn gebebe?“

„Gott der Gerechte, hab' ich geschenkt
e Teesieb für mehr als 24 Personen!“

Die Mark

Au wei, au wei, au wei, au wei!!!
Nun steht die deutsche Mark auf drei.
Geht es in diesem Tempo weiter,
So wird in kurzer Zeit es heiter,
Noch eine Sprosse hat die Leiter,
Dann geht es leider nicht mehr weiter.
Dann fliegt trotz Jammer und Geplärre,
Die Mark ins Ungewisse — — Leere.

Es schlummern sanft die toten Knaben.

Auch die, die keine Märker haben,
Die gehn zu Bett mit frühlichem Gefühle,
Doch sind es Ihrer nicht sehr viele.

Stachelschwein

Man schleppt den guten Pegasus
Durchs Straßenbild — zum Hochgenuß
Der hoffnungsvollen Jugendscharen,
Und was gelernt man bei Bazaren,
Wird neuerdings gesetzt in Szene,
Auf daß ergebe sich ein — Bene!

So hilft der Armutsmuse man,
So gut man eben will und kann.
Schon daß Int'resse man bekundet,
Ist ein Gefühl, das trefflich mundet
Wohl jedem, der da schlägt die Leier,
Heiß' er nun Müller oder Mejer! Samurhab

Zu spätes Erwachen

Man fabrizierte einen feinen Völkerbund
Den wollt' das Schweizervolk nicht 'runterfressen.
Da liefen Wanderredner sich die Beine rund
Und predigten den Leuten wie besessen.
Nicht bloß die Käse der Nationen und der Stände,
Die Industriellen und die Advokaten,
Es rednerten sogar tagtäglich ohne Ende
Des Landes allerhöchste Magistraten.
Heut' pfeifen es von allen Dächern uns die Spähen,
Die Schweizerkuh ließ wieder einmal sich be-
schwähen.

Hätt' dem Instinkte treulich sie gefolgt, ja, ja!
Dann könnte heut' sie grinsen, wie Amerika!
Stachelschwein

Nach der Abstimmung

„Sind Sie auch stimmen gegangen?“
„Sehlte mir gerade noch! Stimme
so wie so. Bin nämlich Klavierstimmer!“

Stekabin

„Le poème de l'Extase“

Hier wälzt sich in der Klangkunst reinem Sette
Mit leisem Wimmern, heißem Pressen, Stöhnen
Die Geltheit selbst und schmilzt in stärksten Tönen —
Die Tonkunst wird zur Tonbrunnenlagersstätte.

Dies ist nicht Leda und nicht Danaë,
Hier hört man knacken eines Bettes Pfosten.
Das ist ein tierisch-sinnlich' Liebekosten,
Bei dem die laute Brunst sich mischt mit Weh.

Dem Sinnenfest folgt himmlisches Ermatten,
Vom Hirne löst sich sanft der letzte Druck.
Jetzt steht er auf, nimmt einen kühlen Schluck,
Denn schon im Osten röten sich die Schatten.

Dann eilt er heimwärts durch das Morgengrauen.
Die Glocken tönen fromm herab vom Kreml.
Er kauft beim nächsten Bäcker eine Semmel,
Um gierig sie noch unterwegs zu kauen. Snurks

Zarte Kritik

Gast (zur Kellnerin): Wäre es, mein
liebes Kind, nicht der Wirklichkeit ent-
sprechender, diesem Beinsfleisch — „Steisch-
bein“ zu sagen?

Antipoden

Der eine geht baren Haupt's,
Man glaubt, daß er überschnappe,
Der and're trägt auch keinen Hut,
Dafür — eine pelzige Kappe!

Valutaschieber bestraft

In Ungarn wurde Karl von Habs-
burg, der in ungarischen Kronen spe-
kulierte, gefangen genommen und auf eine
ferne Insel verbannt.

S. G.